

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nr. 6.

Dienstag den 15. Januar

1867.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 4 fr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 fr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 fr. — Einrückungs-Gebühr: die dreigeheilte Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 fr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 fr.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Nagold.

Auswanderung.

Die ledige Friederike Müller, 25 Jahre alt, von Wildberg, will mit ihrem Kinde Friedrich Michael nach Frankreich auswandern. Ansprüche an dieselbe sind binnen 15 Tagen geltend zu machen, nach deren Umfluß der Auswanderung statt gegeben wird.

Den 13. Januar 1867.

K. Oberamt.
Bölk.

Amtsnotariat Wildberg.

Angefallene Theilungen.

Wildberg:

Netchior Koller, Bandwebers Ehefrau,
Johannes Koller, Schusters Witwe,
Heinrich Roth, lediger Fabrikarbeiter.

Eßringen:

Johann Georg Braun, Maurer.

Güllingen:

Anna Marie Deuble, ledig,
Joh. Martin Sadenheimer, led. Schreiner,
Ludwig Fischer, Nagelschmieds Witwe,
Magdalene Fischer, ledig.

Schönbrunn:

Anna Marie, Ehefrau des K. Waldschützen
Schwämmele,
Andreas Bühler, Bauer,
Joh. Gg. Proß, Tagelöhners Witwe.

Sulz:

Johannes Dreher, Schuster.

Mödingen,

Gerichtsbezirks Herrenberg.

Gläubiger-Aufruf.

Auf Ableben des Johann Martin Weimer, gew. Bauers in Mödingen, werden alle diejenigen, welche an ihn etwas zu fordern, insbesondere auch Bürgschaftsforderungen zu machen haben, aufgefordert, ihre Ansprüche

bis 31. d. M.

unter Vorlegung der Beweisurkunden hieher anzumelden, widrigenfalls sie die ihnen durch die Unterlassung zugehenden Nachteile selbst zuzuschreiben hätten.

Den 11. Januar 1867.

K. Amtsnotariat Bondorf.

Schaller.

Emmingen,

Gerichtsbezirks Nagold.

Gläubiger - Aufruf.

Die unbekanntenen Gläubiger des unlängst dahier verstorbenen Johannes Brenner, Maurers, vergantet an 1854, und Johannes Betsch, Metzgers, vergantet an

1855, werden in Folge mit der Rechtswohlthat des Inventars von Seiten der nächsten Verwandten angetretener Erbschaft hiemit aufgefordert, etwaige Ansprüche an deren Nachlaß — der übrigens höchst unbedeutend ist,

binnen 15 Tagen

schriftlich dahier anzumelden, widrigenfalls sie bei der Verlassenschafts-Auseinandersetzung unberücksichtigt bleiben müßten, übrigens reicht die Activmasse zu Befriedigung der Hinterfallserben bei weitem nicht hin, so daß minder bevorzugte Forderungen keinerlei Aussicht auf Befriedigung haben.

Den 11. Januar 1867.

Waisengericht.

Vorstand:

Schultheiß Junger.

2)

Enzthal,

Oberamts-Nagold.

Liegenschafts-Verkauf.



Aus der Gantmasse des Jakob Friedrich Bözner von Gumpelscheuer wird die vorhandene Liegenschaft

am Dienstag den 5. Febr. d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

in dem Rathhaus zu Enzthal im öffentlichen Auffreich verkauft, und zwar:

Ein 2stöckiges Wohnhaus mit Scheuer, unter einem Ziegeldach, im Langenhardt zu Gumpelscheuer. Anschlag 2000 fl.

Wiesen:

Parz. 494 1/2 Mrg. 5,9 Ruthen im Langenhardt mit einem darauf stehenden Heuschauerle. Anschlag 1100 fl.

Parz. 385 1/2 Mrg. 0,1 Rth. allda. Anschlag 300 fl.

Parz. 173 1 Mrg. 36,3 Rth. im Rothberg. Anschlag 500 fl.

Parz. 176 1 Mrg. 32,3 Rth. allda. Anschlag 900 fl.

Acker:

Parz. 359 1/2 Mrg. 6,3 Rth.

Parz. 365 1/2 Mrg. 26,9 Rth.

Parz. 365 1/2 Mrg. 14,3 Rth.

Zusammen 6 1/2 Mrg. 47,5 Rth. im Spielberg. Anschlag 300 fl.

Ferner der 4. Theil an einer 1stöckigen Sägmühle in Gumpelscheuer und an den dazu gehörigen Güterstücken.

Tagirt zu 975 fl.

Hiezu werden die Kaufsliebhaber, aus-

wärtige mit Vermögenszeugnissen versehen, hiemit eingeladen.

Den 12. Januar 1867.

K. Amtsnotariat Altenstaig.
Kümmerlen.

Privat-Bekanntmachungen.

Nagold.

Plenarversammlung des Gewerbevereins.

Am Mittwoch den 16. Januar,

Abends 7 Uhr,

im Gasthaus zum Löwen.

Tages-Ordnung:

1) Vortrag des Herrn Collaborators Wieland über Nahrungsstoffe und Nahrungsmittel;

2) die Wahlen zu den Handels- und Gewerbeämtern.

Die Mitglieder sind hiezu freundlich eingeladen.

Der Ausschuß.

Altenstaig Stadt.

Am nächsten

Mittwoch versam-

melt sich die Feuer-

wehr im grünen

Baum.



2)

Edelweiler,

Oberamts Freudenstadt.

Sägmühle-Verkauf.



Am Samstag

den 2. Febr.,

Mittags 1 Uhr,

wird auf hiesi-

gem Rathhaus

die hiesige Säg-

mühle im öffentlichen Auffreich verkauft, wozu Liebhaber höflichst eingeladen sind.

Den 12. Januar 1867.

Aus Auftrag:

Schultheiß Kalmbach

2)

Altenstaig.

Nechten

Emmenthaler und Schweizer-Käse,

sowie

Limburger- (Backstein) Käse

in sehr empfehlenswerther Qualität, bei Abnahme von größeren Parthien entsprechend billiger bei

J. Ehret u. Sohn.

Obere Papiermühle bei Gültlingen.

Danksagung.



Für die zahlreiche Leichenbegleitung unseres so innig geliebten Vaters u. Großvaters, und den erhebenden Gesang des Wildberger Gesangsvereins am Grabe sprechen wir hiemit unsern innigsten Dank aus und bitten um stille Theilnahme.

Die Hinterbliebenen:
Der Sohn Gottfried Schweichardt
und Gattin mit unsern zwei Töchtern.

Altenstaig.

Mein

Glas-Waaren-Lager

ist wieder sehr vervollständigt.

A. G. Börner.

Wildberg.

Mehlhandel-Empfehlung.

Dem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum erlaube ich mir alle Sorten Mehl, sowie auch Gries in bester Waare und billigst zu empfehlen.

Mehlhändler Baier.

Böfingen,

Oberamt Nagold.

Gegen gesetzliche Sicherheit liegen

50 Gulden

im Schulfond zum Ausleihen parat.

Schulfondsrechner Reff.

Nagold.

900 fl.

sind gegen doppelte Versicherung zu 5 % sogleich auszuleihen durch

Friederike Damsohn.

Altenstaig.

Rollen-Packpapier, verschiedene Sorten,
Post- und Kanzlei-Papier,
Schul-Papier, nach neuester Vorschrift,
Noten-Papier,

Brief-Convecte, in zweckentsprechender Auswahl,

Stahlfedern, Bleistifte, Siegellack

empfehlen

J. Ehret und Sohn.

Wöfingen,

O. A. Herrenberg.

136 fl. Pfleggeld

hat gegen gesetzliche Versicherung auszuliehen

Bertsch, Schmied.

Dr. Pattison's Schwatte lindert sofort und heilt schnell

Gicht,

Rheumatismen

aller Art, als Gesicht-, Brust-, Hals- u. Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibschmerz etc. etc. In Paketen zu 24 Kr. und zu 12 Kr. bei

C. Oeffinger, Apotheker.

Nagold.

Ein Logis im 2. Stock hat bis Lichtmess zu vermieten

Barth, Schlosser.

Wiktualien-Preise.

	Nagold.	Altenstaig.
Kernbrod	8 Pf. 38 fr.	28 fr.
Mittelbrod	34 fr.	— fr.
Schwarzbrod	32 fr.	— fr.
1 Kreuzerweck schwer	4 Pf. 2 Q. 1 Pf. 2 Q.	— fr.
Obstfleisch	1 Pf. 14 fr.	— fr.
Rindfleisch	1 „ 13 fr.	12 fr.
Kalbtfleisch	1 „ 12 fr.	11 fr.
Schweinefleisch mit Speck	15 fr.	14 fr.
ditto ohne Speck	13 fr.	13 fr.
Butter	1 Pf. 19 fr.	— fr.
Rindschmalz	1 „ 26 fr.	— fr.
Schweinschmalz	1 „ 24 fr.	— fr.
Eier 5 Stück	8 fr.	— fr.

Nagold.

Auf Pichiner suche ich eine

Magd.

Edwig Pfeilsticker.

Frucht-Preise.

Nagold, 12. Januar 1867.

	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Dintel, alter	7 15	6 56	6 52
neuer	5 24	5 3	4 44
Kernen	—	—	—
Haber	3 36	3 30	3 24
Gerste	5 30	5 17	5 15
Mühlfrucht	—	—	—
Waizen	7 6	6 42	6 30
Roggen	5 32	5 21	5 —
Bohnen	6 6	5 24	4 46
Erbfen	—	—	—
Linien	—	6 23	—

Altenstaig, 9. Januar 1867.

	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Dintel, alter	7 12	7 10	7 9
neuer	5 30	5 8	5 —
Kernen	—	8 30	—
Haber	—	3 12	—
Gerste	—	5 6	—
Mühlfrucht	—	—	—
Waizen	7 36	7 25	7 9
Roggen	5 54	5 38	5 30
Bohnen	—	—	—
Erbfen	—	6 48	—
Linien	—	—	—

Freudenstadt, 5. Januar 1867.

	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Kernen	8 12	7 56	7 42
Haber	4 4	4 —	3 57
Gerste	—	—	—
Waizen	7 30	7 24	7 9
Roggen	—	6 12	—
Erbfen	—	6 56	—
Mischelfrucht	—	6 —	—
Bohnen	—	6 45	—

Calw, 5. Januar 1867.

	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Kernen	8 39	8 11	7 43
Dintel	7 24	5 54	5 12
Gerste	—	—	—
Haber	3 57	3 47	3 45

Tübingen, 4. Januar 1867.

	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Dintel	5 36	5 12	4 53
Haber	4 —	3 57	3 52
Kernen	—	—	—
Gerste	—	5 —	—

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 3. Jan. Das Landeskomite der deutschen Partei hat in seiner Sitzung vom 30. Dez. folgende Ansprache an das württ. Volk beschlossen: „Mitbürger! Wir, die unterzeichneten württ. Staatsbürger, sind überzeugt, daß eine Revision unserer Landesverfassung, wie solche die heutige Bildung des Volkes und seine nunmehrigen gesellschaftlichen Verhältnisse erfordern, nimmermehr von einer nach den Bestimmungen der Verfassungsurkunde zusammengesetzten Ständeversammlung zu erwarten ist. Ebenso hat nach unserer Ueberzeugung das Land ein Recht darauf, daß die Revision durch die Vereinbarung einer nach dem Wahlgesetz vom 1. Juli 1849 berufenen Landesversammlung mit Sr. Maj. dem Könige zu bewerkstelligen ist. Nachdem das Land durch die Ereignisse des Jahres 1866 von dem Banne, in welchem es seit 16 Jahren niedergehalten worden war, erlöst ist und seine Freiheit erhalten hat, die inneren Staatseinrichtungen nach eigenem Ermessen zu ordnen, erachten wir es aufs Dringendste geboten, von dieser Freiheit Gebrauch zu machen und die Wiederherstellung des Gesetzes vom 1. Juli 1849, welches dem württembergischen Volk widerrechtlich und gewaltthätig entzogen worden ist, zu verlangen. Bei der bevorstehenden Revision der Verfassung soll die königl. Gewalt, das Volk gut zu regieren, nicht beeinträchtigt, sondern sie soll im Gegentheil durch Beseitigung mancher Hindernisse, deren größtes der Adelsstand ist, gestärkt, aber zugleich der König der Gefahr einer

Mißregierung entrückt werden. Regierungsweisen, wie die des Herzogs Karl von Braunschweig, des letzten Kurfürsten von Hessen, des Königs Georg von Hannover, des Herzogs Adolf von Nassau etc. wären auch bei uns möglich, ohne daß die bestehende Verfassung ausreichende Mittel zur Abhülfe gewähren würde. Sie führen aber offenbar zunächst zum Verderben des Fürsten selbst. Diese Gefahr zu beseitigen, überhaupt der konstitutionellen Monarchie statt des bloßen Scheines das Wesen zu verleihen, das muß die Aufgabe der Verfassungsrevision sein. Wir fordern euch daher auf, Mitbürger, daß jeder nach seinen Kräften zu Wiederherstellung des Gesetzes vom 1. Juli 1849 mitwirke, auf daß wir in unserem Württemberg wieder gesunde öffentliche Zustände erhalten, welche die nothwendige Unterlage auch des Privatwohlstandes sind. Stuttgart, den 30. Dezbr. 1866. Das Landeskomite der deutschen Partei. (Kr. 3.)

Stuttgart. Gerüchte sprechen von dem Fall eines großen Geschäfts dahier, dessen Deficit auf eine Mill. sich belaufe. Calw, 10. Jan. Der Umsatz auf der hiesigen Frucht- schranne belauft sich im vorigen Jahre in den verschiedenen Frucht- gattungen auf 41,989 Gr., die Verkehrssumme auf 204,745 fl. Zwischen den Regierungen von Baden und Württem- berg sind Einleitungen zu Verhandlungen über eine durchgrei- fende, der neueren Gewerbegesetzgebung und den veränderten Be- dürfnissen des Handels und Verkehrs entsprechende Reform des Kinzig-Flößwesens getroffen. Es darf schon jetzt konsta-

tirt werden, die Privilegien, der und daß man sen des Holzho wirtschaft erw war. Die sind wegen Ta lung in Verha Beschluß erhob von Ausstellu sowohl auf der werden) auf übernommen n Karlsr E. K. H. der großh. Schloß gewahrt zu sel herzog allein Im Kreis Grunde nicht Koburg zios die Zeitun sten des Groß Viele Ref furt die Vere man die Muse von Nassau, d Gendarmen u Landwehrlente Berlin, nächsten Tagen ziere sich zum nen, ablaufen Offizieren 300 tingent stellt Die Offiziere lich übergetret zwei Drittel auf den Ueber den Aerzten t Berlin Bismarck'sches land. Dassel allen Staaten nord-schleswige gesichert. Pr bedeutsamen Nordd. Allg. depeche an d fragen berührt Berlin soll nach der norddeutschen diesem Entsch schäften und zustand im Nachricht un v. Savigny Berlin welche fast tä Bevölkerungs gen Besuch der Bischof den König ge neuen Herrsch druck zu gebe Berlin sten, sie solle vertretung sic noch Ersprieß soll am 10. legung und Berlin die Regierung

tirt werden, daß man mit der Beseitigung der bisherigen Privilegien, der Kunst- und Stapelrechte sich einverstanden erklärte, und daß man eine bessere Wahrung und Förderung der Interessen des Holzhandels, der Flößerei, der Industrie und der Landwirtschaft erwarten zu dürfen glaubt, als es bisher der Fall war. — Die Verwaltungen des süddeutschen Eisenbahnerverbandes sind wegen Taxermäßigung für Gegenstände zur Pariser Ausstellung in Verhandlung. Ein Antrag, welcher voraussichtlich zum Beschluß erhoben werden wird, geht dahin, daß die Beförderung von Ausstellungsgegenständen zur Industrieausstellung nach Paris sowohl auf der Hinfahrt, als eventuell (falls sie nicht verkauft werden) auf der Rückfahrt zur Hälfte der tarifmäßigen Fracht übernommen werden. (K. Z.)

Karlsruhe, 10. Jan. Heute Nachmittag um 2 Uhr ist S. K. H. der Kronprinz von Preußen hier eingetroffen und im großh. Schlosse abgestiegen, wünscht aber sein strenges Intognito gewahrt zu sehen, und wurde daher von S. K. H. dem Großherzog allein am Bahnhof begrüßt.

Im Kreise Oberbayern können 61 Schulstellen aus dem Grunde nicht besetzt werden, weil keine Lehrer da sind.

Koburg, 10. Jan. Die Koburger Zeitung widerlegt offiziös die Zeitungsnachricht, daß die thüringischen Fürsten zu Gunsten des Großherzogs von Weimar abzudanken beabsichtigen sollen.

Viele Reservisten aus Nassau und Rheinhessen sollen in Frankfurt die Vereidigung verweigert haben. Auf der Straße hörte man die Ausrufe: Es lebe der Kurfürst von Hessen, der Herzog von Nassau, die freie Stadt Frankfurt! Mit den einschreitenden Gendarmen und Schutzleuten fingen die unruhigen und erhitzen Landwehrlente Handel an u. s. w.

Berlin, 9. Jan. Aus Hannover wird berichtet: In den nächsten Tagen wird die Frist, bis zu welcher hannoversche Offiziere sich zum Uebertritt in den preussischen Dienst melden können, ablaufen. Bis jetzt haben sich von den vorhandenen 646 Offizieren 360 gemeldet. Das verhältnismäßig geringste Kontingent stellt dazu die Kavallerie, von 126 nämlich nur 40. Die Offiziere der Artillerie und des Ingenieurkorps sind sämtlich übergetreten. Von den 412 Infanterieoffizieren haben sich zwei Drittel gemeldet. Bis zum 15. Januar glaubt man noch auf den Uebertritt von 100 Offizieren rechnen zu können. Von den Ärzten tritt wahrscheinlich keiner über.

Berlin, 10. Jan. Die Morgenblätter veröffentlichen ein Bismarcksches Rundschreiben an die Vertreter Preußens im Ausland. Dasselbe betont ein gutes Einvernehmen Preußens mit allen Staaten, auch mit Dänemark und Holland, ungeachtet der nordschleswiger und luxemburger Frage. Der Friede erscheine gesichert. Preußen könne sich daher ohne äußere Sorgen der bedeutenden Arbeit der Neubildung Deutschlands überlassen. Die Nordd. Allg. Ztg. dagegen schreibt: Die angebliche Circulardepeche an die Vertreter Preußens im Ausland, worin Allianzfragen berührt werden, existirt nicht; ihr Inhalt ist erdichtet.

Berlin, 10. Jan. Der Ministerpräsident Graf Bismarck soll nach der „N. Pr. Ztg.“ entschlossen sein, eine Wahl zum norddeutschen Reichstage nicht anzunehmen, und zwar dürfte bei diesem Entschlusse die Rücksicht auf seine Ueberhäufung mit Geschäften und auf seinen noch immer zu schonenden Gesundheitszustand im Vordergrund stehen. Nach demselben Blatt ist die Nachricht unbegründet, daß die Ernennung des Geheimen Raths v. Savigny zum Bundespräsidenten bevorstehe.

Berlin, 10. Jan. Der König hat den neuen Provinzen, welche fast täglich Ergebenheits-Aeusserungen aus den achtbarsten Bevölkerungstheilen an den Thron gelangen lassen, einen baldigen Besuch zugebracht. — Zum Beginne des neuen Jahres hat der Bischof nebst dem Domkapitel von Fulda eine Adresse an den König gerichtet, um den Gesinnungen der Ehrfurcht für den neuen Herrscher und des Vertrauens zu seinem Regimente Ausdruck zu geben.

Berlin, 10. Jan. Die Kreuzzeitung rath den kleinen Fürsten, sie sollen sich die Stellung von Paris in der neuen Reichsvertretung sichern. Das sei die einzige Stellung, in welcher sie noch Ersprießliches wirken können. — Die hiesige Schillerstatue soll am 10. Nov. 1869 aufgestellt sein. Zwischen Grundsteinlegung und Enthüllung liegen dann 10 Jahre.

Berlin, 11. Jan. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, daß die Regierung gegen die von den Abgeordneten gewünschte Straf-

losigkeit wahrheitsgetreuer Berichte über die Sitzungen des norddeutschen Parlaments keinerlei Einwendungen machen würde, daß dagegen ihre Zustimmung zu dem Antrag auf Zahlung von Diäten an die Reichstagsabgeordneten fraglich erscheine. (St. H.)

In Berlin ist, wie die Zeitungen mittheilen, kürzlich eine Rumvergiftung vorgekommen, oder, um deutlicher zu sprechen, ein Mann ward in der preuss. Hauptstadt ein Kind des Todes, weil er in Folge einer Wette 3 Schoppen Rum getrunken. Paderborn scheint mit der Reichshauptstadt in solchen Schreckensgeschichten rivalisiren zu wollen. Wenigstens verdient zum Abschrecken sogenannter „Brenner“ weiter bekannt zu werden, daß allhier vor kurzem ein Mann an einem Abend 27 Glas Stummel, welche ihm von einer sauberen Zechgesellschaft meingestlich credenzt wurden, getrunken hat. Nach Hause konnte derselbe mit so schwerer Ladung natürlich nicht gehen; er blieb in der Wirthsstube liegen. Am andern Morgen fand man ihn dort todt in Folge von Alkohol-Vergiftung.

Die Ritter und Prälaten von Schleswig-Holstein haben sich durch eine Deputation dem Könige von Preußen zu Füßen gelegt. „Wir sind dankbar und glücklich, unsere theuersten Interessen in Ew. Maj. milde Hand legen zu dürfen; wir sind stolz, unter Ew. Maj. Scepter dem ruhmreichen Preußen anzugehören.“

Einige Tage nach dem Nikolsburger Frieden verlangte Frankreich als Ausgleichung für die Erwerbungen Preußens: Ausscheidung Luxemburgs aus Deutschland, Zurückgabe von Saarlouis, Saarbrücken und dem großen Kohlenbecken an der Grenze, Abtretung von ganz Rheinbaiern und Rheinhesse, Mainz inbegriffen. Preußen wies das Ansuchen zurück. Napoleon ließ es fallen, ohne es zurückzunehmen. Schluß: Man möge sich daher in Deutschland in keine trügerische Sicherheit einwiegen lassen.

Am 3. d. M. wurden in Josephstadt 10 Mann, welche in einem mit Steinkohlen geheizten Zimmer schliefen, erstickt, todt aufgefunden.

Immer wieder tauchen in den Pariser Zeitungen die Gerüchte auf, das neue von Preußen geführte Deutschland wolle den Franzosen Elsaß und Lothringen wieder abnehmen. Kaiser Napoleon lacht heimlich darüber, denn er weiß am besten, daß die Deutschen keinen Eroberungskrieg mit Frankreich anfangen werden; anders aber steht es mit dem ehrgeizigen französischen Volk. Dieses wird immer von neuem durch solche Lügen angereizt und gewöhnt, den Nachtwachts Preußens als eine Gefahr für Frankreich anzusehen. Es ist daher gut, daß ein Deutscher (v. Voigts-Meyer in Baden) in den Pariser Blättern erklärt, solche Gerüchte seien nichts weiter als absichtlich ausgesprengte Lügen mit Oestreich verbündeter Pfaffen. Diese Leute wollten die Völker aufeinander hetzen.

Nach der A. A. Ztg. soll der Kaiser Napoleon kürzlich gesagt haben: „Die Würde und das Heil Frankreichs hängen von der Vermehrung des Heeres auf 1,200,000 Mann ab; ich werde damit Großes unternehmen.“

London, 9. Januar. Ein fürchterlicher Sturm, der am Montag Abend über die Hauptstadt dahin brauste, mit einer Gewalt, daß in den Parks Bäume entwurzelt wurden, Dachziegel umherflogen und Eisenbahnzüge im offenen Felde fast nicht gegen die Kraft desselben ankommen konnten und beträchtlich verspätet eintrafen, hat über das ganze Land und die Küsten hinaus seine verheerende Wirkung bekundet und stündlich treffen neue Hiobposten von den verschiedenen Stationen ein.

Konstantinopel, 8. Jan. Ein Telegramm meldet, daß die Pforte beschloffen habe, 150,000 Mann der Reserve unter die Waffen zu rufen, um der Erhebung in den benachbarten Provinzen Griechenlands die Stirne bieten zu können. Das Ministerium soll über die außerordentlichen Finanzmaßregeln, welche die Lage nothwendig macht, uneinig sein. Man glaubt an die Erzeugung des Großvezirs.

Surrat, einer der Mörder Lincolns, hat ausgesagt, daß er von Jefferson Davis, dem ehemaligen Präsidenten der Südstaaten, persönlich zum Morde gedungen worden sei; er will seine Aussagen beschwören. Seine Verhaftung verdankt er dem scharfen Auge der Eifersucht. Nach Rom entkommen, nahm er Dienste in der päpstlichen Armee; da erkannte ihn ein Kamerad St. Marie, dem er einst drüben in Maryland die Geliebte abspernstig gemacht hatte. Dieser zeigte ihn an.

feilster.

1867.		
fl. tr.	fl. tr.	
6 56	6 52	
5 3	4 44	
—	—	
8 30	3 24	
5 17	5 15	
—	—	
6 42	6 30	
5 21	5 —	
5 24	4 46	
—	—	
6 23	—	
1867.		
fl. tr.	fl. tr.	
7 10	7 9	
5 8	5 —	
8 30	—	
3 12	—	
5 6	—	
—	—	
7 25	7 9	
5 38	5 30	
—	—	
6 48	—	
—	—	
1867.		
fl. tr.	fl. tr.	
7 56	7 42	
4 —	3 57	
—	—	
7 24	7 9	
6 12	—	
6 56	—	
6 —	—	
6 45	—	
—	—	
1867.		
fl. tr.	fl. tr.	
8 11	7 43	
5 54	5 12	
—	—	
3 47	3 45	
1867.		
fl. tr.	fl. tr.	
5 12	4 53	
3 57	3 52	
—	—	
5 —	—	

wie die des fürsten von zogs Adolf daß die be e gewähren erben des pt der kon- as Wesen vision sein. nach seinen Juli 1849 der gesunde e Unterlage 30. Dezbr. Folgen die (K. Z.) eines gro- tlich belaufe. gen Frucht- nen Frucht- 204,745 fl. Bärte m- e durchgrei- nderten Be- Reform des zelt Konsta-



Die kleinen Weiden und Freuden des Ehestandes.

(Fortsetzung.)

Der Geheimrath Spangenberg machte nun seinen Schwiegerohn in spe, ehe er die Hand seiner Tochter in die feintige legte, genau mit seinen finanziellen Verhältnissen vertraut und theilte ihm mit, daß bei den großen Kosten, welche die Erhaltung seines Hausstandes fordere, er seiner Tochter keine weitere Unterstützung als die Zinsen ihres mütterlichen Vermögens bewilligen könnte. Nachdem der sorgsame Vater sich überzeugt, daß auch dem jungen Mann nicht begreiflich zu machen, daß zum Leben mehr noch erfordert würde, als Liebe und abermals Liebe, sobald sie sich auf eine jährliche Einnahme von 1200 Thalern, wie in dem vorliegenden Falle, stützen könnte, machte schließlich der Geheimrath eine Verweisung zu einem Regimente in der Provinz von seiner Einwilligung abhängig.

Georg von Wurm machte nun den Anfang, seiner Braut durch die That zu beweisen, daß das Sprichwort: „Liebe kann Alles“ noch immer seine Gültigkeit behalte, denn er brachte das erste schwere Opfer, indem er die Garde-Uniform auszog, um sie mit einer weniger glänzenden zu vertauschen. Mit den Be-theuerungen, jedes Opfer, das er von ihr fordern werde, mit freudigem Herzen bringen zu wollen, lehnte sich Julie an die Brust ihres Verlobten.

Er hätte kein Mann sein müssen, wenn er es lange hinausgeschoben, sie an ihr Versprechen zu erinnern. Kaum befand sich der junge Dragoneroffizier vier Wochen in seiner neuen Garnison, als er seiner Braut schrieb: „Das Städtchen Waldbau, das von der Borsehung ausersehen sei, der Wohnort des glücklichsten Paares auf Erden zu werden, sei überreich an Naturschönheiten. Doch Adam würde sich selbst im Paradiese gelangweilt haben, wenn Gott ihm keine Eva zur Gesellschafterin gegeben hätte, und der ehemalige Garde-Dragoner Georg von Wurm würde sich noch vor der Hochzeit eine Kugel durch den Kopf schießen, wenn ihn seine Julie noch länger vor Sehnsucht dahinsiechen ließe.“ Hocherröthend steckte Julie diesen Brief Martha in die Hand, welche nichts Eiligeres zu thun hatte, als den Papa mit den Selbstmords-Gedanken seines Schwiegersohnes bekannt zu machen.

„Jetzt muß dem armen Jungen geholfen werden,“ erwiderte der Geheimrath in seiner jovialen Weise. „Julie soll ihrem Georg schreiben: sobald ich würde das erste Weilchen in meinem Garten gefunden haben, würde ich es dem sentimentalen Schäfer schicken mit der Erlaubniß, den Hochzeittag zu bestimmen. Diese Antwort wurde buchstäblich nach Waldbau spedirt. Da man sich aber erst im Monat Januar befand, nahm das Lamentiren über das langsame Aufblühen der Weilchen kein Ende, und Martha dachte einmal über das andere, es gibt doch nichts Langweiligeres auf der Welt, als die Liebe — mir sollte so etwas nicht passieren.“

Als nun sogar Sehnsucht und Trennungsschmerz sich in Thränen Luft machten, da dachte Martha, das ertrage ein anderer länger, ich nicht.

Es war in den ersten Tagen des März, als der Geheimrath Spangenberg ganz aufgeregt aus dem Garten, wo er seine gewöhnliche Promenade gemacht, zurückkehrte, mit drei blühenden Weilchen in seiner Hand. „So lange ich lebe, erinnere ich mich eines so zeitigen Frühjahrs nicht!“ rief er den seinigen zu. Er erzählte allen seinen Kollegen das Naturwunder, und die Bossische Zeitung erzählte es allen ihren Lesern, daß in dem Garten des Geheimrath Spangenberg schon die Weilchen blühten. Martha hätte sich im Stillen über diesen Spaß todt lachen mögen, sie hatte eine blühende Weilchenpflanze gekauft und sie heimlich auf des Vaters Weilchenbeet in die Erde gestellt. Nur Georg erfuhr mit der Ueberfandung der Weilchen zugleich ihr Geheimniß und nannte sie dafür den Schutzengel seines Lebens.

Julie hatte schon längst Berlin mit allen seinen Freuden und Genüssen ganz unausstehlich gefunden und schwärmte für das Leben in einer kleinen Stadt, in welcher sie nun eine Standesperson werden würde, während sie jetzt als Tochter eines Ministerialrathes eigentlich so viel wie gar nichts bedeute.

Der übergelückliche Georg verlangte nun den Hochzeitstag, noch ehe die ihm überfandten Weilchen gänzlich verblüht wären, ein Verlangen, gegen welches die Frau Geheimrathin mit der ganzen Energie ihrer einflussreichen Stellung als Hausfrau prote-

stirte. Martha gab wieder den Ausschlag, indem sie durch verschiedene Beispiele nachwies, daß der April den Ehen Unglück brächte, worauf denn im Familienrath der 30. März zu Juliens Hochzeitstag bestimmt wurde.

Acht Tage zuvor war die glänzende Ausstattung in Waldbau eingetroffen. Nachdem Georg sie in Empfang genommen, eilte er auf den Flügeln der Liebe zu seiner anmuthigen Braut.

Unter heißen Thränen lagen sich beim Abschiede die Schwestern in den Armen, nachdem sie das Versprechen ausgetauscht, in poste restante gesandten Briefen ihre verborgensten Herzensgeheimnisse austauschen zu wollen.

Werfen wir einige Blicke in Juliens Briefe, aus denen sich zugleich Martha's Antworten ergeben.

Erster Brief.

„Theuerste Martha!

Was seid ihr armen Mädchen für bellagensewerthe Geschöpfe! wofür lebt ihr denn eigentlich? Und vor Allem Du, meine Martha, die Du seither nur für mich, in meinem Glücke gelebt hast! O! warum kannst Du nicht bei mir sein, jetzt wo ich erst weiß, was Glück heißt. Doch Du willst ja vor Allem wissen, wie ich lebe, wie ich wohne, womit ich mich beschäftige, an was ich denke. So höre dem: Ich lebe mit meinem Georg! ich wohne bei meinem Georg — ich beschäftige mich nur mit meinem Georg; und in den Stunden, wo sein Dienst ihn zwingt, mich zu verlassen, denke ich nur an meinen Georg! Du mit Deinem Eis Herzen (der Schwesterliebe gegenüber findet diese Aeußerung keine Anwendung) wirst solche Geständnisse recht langweilig finden, darum muß ich wohl, um dich zu befriedigen, zu dem Erzählen meiner kleinen Erlebnisse übergehen. So höre dem:

Unsere kleine Wohnung sieht mit den schönen Möbeln, die mir Papa geschenkt, wie ein Schmuckkästchen aus. Mein himmlischer Georg hat sich gemerkt, daß ich Blumen im Zimmer liebe und in jeder Woche füllt mir der Gärtner unseres Städtchens meinen Blumentisch mit neuen Blumen. Ein Luxus, den man hier nicht kennt und darum nicht begreifen kann. Wie mir meine Köchin erzählt, die es von Directors Köchin gehört hat, soll neulich in einem Kaffee bei der Frau Bürgermeisterin nur von meinem Blumentische mit dem allwöchentlich erneuerten Blüthenschmuck gesprochen worden sein. Die Frau unseres Majors, die den Kaffee mitgemacht hat, erzählte mir außerdem unter herzlichem Lachen, daß die Frau eines hiesigen Advocaten, der viel Geld verdienen soll, und dessen Frau, wie man zu sagen pflegt, in allen Luxusneuerungen die erste Violine spielt, grau und gelb vor Aerger bei Erwähnung meines Blumentisches geworden sei, da sie vermuthlich keinen besitzt. „Ich wundere mich,“ habe sie gesagt, „daß Frau von Wurm sich so wegwirft, ihren Blumenbedarf von einem hiesigen Gärtner zu nehmen, und sie es nicht vorzieht, allwöchentlich frische Blumen aus Berlin kommen zu lassen.“ Eine andere Dame, die, wie mir scheint, wohl etwas bornirt sein muß, weil sie die Malice in den Worten der Frau Advocatin nicht sogleich heraus gefühlt hat, soll harmlos darauf erwidert haben: „Frau von Wurm wird vielleicht die Kosten scheuen.“

„Kosten!“ habe da die andere überlaut gelacht, und ausgerufen: „Kosten für ein Zwölfstausendthaler mädchen, die ihrem Manne jährlich 600 Thaler einbringt, während er mit seinem kleinen Zuschuß von Hause ebensoviel aufstreibt!“ Nun bitte ich Dich um Alles in der Welt, ich bin in den neuen Verhältnissen kaum warm geworden, und man rechnet uns schon unsere Einnahme bei Heller und Pfennig nach! Anfangs habe ich über die ganze Geschichte gelacht — hinterdrein habe ich mich aber doch etwas geärgert, und das steht fest bei mir, der Frau Rechtsanwältin machen wir keine Visite. Mag sie sich von Andern erzählen lassen, wie mein Blumentisch aussieht und sich einen zehnmal schöneren anschaffen — meinethwegen mag sie sich eine ganze Laube von Blumentischen bauen, mir soll sie wenigstens die Künste nicht absehen. Wie nur die Frau eines Rechtsanwaltes so dumm sein kann, es mit der Tochter eines Ministerialrathes zu verberben, das begreife ich am wenigsten bei der Sache. Doch genug von der albernen Gans, ich lehre zu meinem einzig geliebten Georg zurück. (Fortsetzung folgt.)

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Jäger'schen Buchhandlung.

Nr.

Dieses Blatt
34 tr., im
gepal

R a
den Straße
Den

R a
Schafverkel
Den

Nr. 8. D b
Sch

In den n
Schulden-Vi
mit verbun
Tagfahrt a
beraumt, u
gen und Ab
geladen, um
hinlänglich
oder auch
stand obwal
oder an den
fahrt, ihre
Rezeß, in
Falle unter
für die For
deren etwa

Die nicht
den, soweit
den Gerichts
sten Gerichts
Masse ausge
erscheinenden
nommen, da
Vergleichs u
pflegers der
Klasse beitre

Das Erg
wird nur d
nicht erschein
eröffnet wer
Unterpfand
voller Befrei
Unterpfänder
Gläubigern
tägige Frist
Käufers in
schaftsverka
stattgefunden
an, und w
Liquidations
dem Verkauf

Als besser
betrachtet, n
gebot sogleic
Zahlungsfäh
Liquidirt
H. Joham s
berg,
am Donne